Helmut Altrichter

„Living the Revolution“ Stadt und Stadtplanung in Stalins Rußland

Die Bourgeoisie reißt

durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente,

durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle,

auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation ...

Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt und so einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen ...

Marx/Engels (1848), Kommunistisches Manifest

Die Aufhebung der Scheidung von Stadt und Land ist also keine Utopie,

auch nach der Seite hin, nach der sie die möglichst gleichmäßige

Verteilung der großen Industrie über das ganze Land zur Bedingung hat.

Die Zivilisation hat uns freilich in den großen Städten eine Erbschaft hinterlassen,

die zu beseitigen viel Zeit und Mühe kosten wird. Aber sie müssen und werden

beseitigt werden, mag es auch ein langwieriger Prozeß sein. Welche Geschicke auch dem Deutschen Reich preußischer Nation vorbehalten sein mögen, Bismarck kann mit dem stolzen Bewußtsein in die Grube fahren, daß sein Lieblingswunsch sicher erfüllt wird:

der Untergang der großen Städte ...

Engels (1877/78), Anti-Dühring

Aber die ausdrückliche Anerkennung der fortschrittlichen Bedeutung

der Großstädte in der kapitalistischen Gesellschaft hindert uns durchaus nicht,

in unser Ideal ... die Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land einzuschließen. Es

ist nicht wahr, daß dies einem Verzicht auf die Schätze der Wissenschaft und Kunst gleich-

kommt. Ganz im Gegenteil. Das ist notwendig, um diese Schätze dem ganzen Volke zugäng-

lich zu machen, um die Entfernung der Millionenmassen der Landbevölkerung von der Kul-

tur aufzuheben, die Marx so treffend als „Idiotismus des Landlebens“ bezeichnet hat. Und

heute, da die Übertragung elektrischer Energie auf große Entfernungen möglich ist und die

Verkehrstechnik einen solchen Entwicklungsgrad erreicht hat ... gibt es gar keine technischen

Hindernisse mehr dafür, daß die gesamte, mehr oder minder gleichmäßig über das Land ver-

teilte Bevölkerung in den Genuß der Schätze von Wissenschaft und Kunst gelangt, die Jahr-

hunderte hindurch in einigen wenigen Zentren angehäuft wurden ...

Lenin (1901), Die Agrarfrage und die „Marxkritiker“

Es ist bekannt, daß die Städte ... die Zentren des wirtschaftlichen, politischen

und geistigen Lebens des Volkes darstellen und die Haupttriebkraft des Fortschrittes sind

Lenin (1913), Die neuesten Angaben über die Parteien in Deutschland

Die wahre Befreiung der Frau, der wahre Kommunismus wird erst dort

und dann beginnen, wo und wann der Massenkampf (unter Führung des am Staatsruder ste-

henden Proletariats) gegen diese Kleinarbeit der Hauswirtschaft oder, richtiger, ihre massen-

hafte Umgestaltung zur sozialistischen Großwirtschaft beginnt ... Öffentliche Speiseanstalten, Krippen, Kindergärten – das sind Musterbeispiele derartiger Keime
 Lenin (1919), Die große Initiative

Wir werden beschrieben als Leute, die blitzschnell die Paläste der Bankiers, Gutsbesitzer und Zaren vom Angesicht der Erde getilgt haben. Das ist wahr. Laßt uns jetzt neue Paläste der Arbeiter und werktätigen Bauern an ihre Stelle setzen
 Kirov (Dezember 1922), Rede vor dem 1. Sowjetkongreß der UdSSR

Die moderne Architektur muß die neue sozialistische Lebensweise herauskristallisieren
 Lösung der Zeitschrift „Sovremennaja architektura“ (Moderne Architektur) (1926)
 für die Ausrufung eines genossenschaftlichen Wettbewerbs
 zum Entwurf eines Musterwohnhauses für Arbeiter

Die sowjetische Regierung, die in ihrer Tätigkeit besonders auf die planerische Regulierung setzt, soll auch die Architektur als machtvolleres Mittel zur Organisation der Psyche der Massen nutzen
 Erklärung des neugegründeten ARU (1928), der Vereinigung der Architekten-Urbanisten

„Schluß mit dem Krieg“, „Alle Macht den Räten“, „Den Bauern das Land der Gutsbesitzer“ und „Den Arbeitern die Kontrolle über die Betriebe“ – das waren die Parolen, mit denen die Bolschewiki im Herbst 1917 die bürgerliche Provisorische Regierung stürzten. Doch die Einlösung der revolutionären Versprechungen war, wie sich schnell herausstellte, schwierig, und die Diskussion, wie den Problemen begegnet werden sollte, zeigte, daß die bolschewistische Partei selbst über kein einheitliches Konzept für den künftigen Staatsaufbau verfügte. Die Losungen „Rätestaat“, „Nationalisierung des Bodens“, „Arbeiterkontrolle“ erwiesen sich als Worthülsen, hinter denen radikaldemokratische, anarchistische oder syndikalistische Ideen ebenso stecken konnten wie die Vorstellung eines straff zentralisierten Wohlfahrtsstaates¹. Was für Staat und Partei, Verwaltung und Wirtschaftsordnung, Justiz und Armee, Musik, Literatur und bildende Kunst galt, galt auch für Architektur und Stadtplanung: Alle redeten von „Sozialismus“, aber niemand wußte so genau, wie das geht. Die Konzepte gingen entsprechend weit auseinander. Bei Architektur und Stadtplanung waren die Schlagworte folgende: „Angleichung der Lebensweise von Stadt und Land“, die die städtische Kultur ins Dorf brachte und die „Idiotie des Landlebens“ zu überwinden half; „Neuordnung des Alltags auf sozialistischer Grundlage“, nach dem neuesten Stand von Wissenschaft und Technik, die das Gemeinschaftsgefühl stärkte, die Vereinzelung unterband, die Frau aus der Sklaverei der Hausarbeit befreite und sie zum gleichberechtigten Mitglied der Gesellschaft machte; die Hoffnung auf die Elektrizität, die Licht und Musik in jeden Kuhstall brachte, spielte dabei eine wichtige Rolle; zugleich blieb man skeptisch gegenüber dem Wildwuchs der Riesenstädte, sah in ihnen eine problematische Hinterlassenschaft des Kapitalismus, die zu beseitigen gehörige Zeit kosten werde. Damit sind wichtige, wohl die wichtigsten gesellschaftspolitischen Ziele benannt, die – über den Zwischenschritt der „sozialisti-

¹ Zum Gesamtzusammenhang *Helmut Altrichter*, Staat und Revolution in Sowjetrußland 1917–1922/23 (Erträge der Forschung 148, Darmstadt 21996).

schen Stadt“ – zum „neuen Menschen“, zum kommunistischen Endziel führen sollten, wie immer dieses auch aussehen mochte².

Diese Schlagworte bestimmten den Diskurs zu Architektur und Stadtplanung in den 20er und 30er Jahren, in den Werkstätten und künstlerischen Vereinigungen der Architekten, und deren gab es viele. 1918/19 entstanden die ersten Staatlichen Architekturwerkstätten, in Moskau unter der Leitung von I. Žoltovskij, in Petrograd unter I. Fomin, beide Anhänger der „Klassik“, die im Stil der Neorenaissance oder „roten Dorik“ nun Pläne für Sowjetpaläste, Krematorien, Wohnhäuser oder Ausstellungspavillons entwarfen. Vergleichbar „traditionell“ eingestellt waren auch die „Moskauer Architekturgesellschaft“ (MAO) unter dem Vorsitz von A. Ščusev, die „Petrograder Gesellschaft der Architekten“ (POA) unter V. Eval'd und die Gesellschaft der Architekten-Künstler (OACH) unter dem Vorsitz von Benois, die Anfang der 20er Jahre ihre Tätigkeit wieder aufnahmen. Darüber hinaus hatte das Volkskommissariat für Bildungswesen schon 1918 den Versuch unternommen, ein eigenes Zentrum für Kunst und Architektur zu schaffen, wovon sich im Folgejahr eine „Kommission zur Erarbeitung einer Synthese zwischen Plastik und Architektur“ (Sinskul'ptarch) absetzte; ihren Kern bildete eine Gruppe von Architekten, denen die bisherigen Planspiele des Volkskommissariats im Bereich der Architektur allzu konservativ erschienen. Eine vergleichbare Zielsetzung verfolgten die „Verfechter einer neuen Kunst“ (UNOVIS), die aus der Vitebsker Kunstschule hervorgingen und sich 1919 zusammentaten, um mit K. Malevič und L. Lisickij als Ziehväter den Brückenschlag von der suprematistischen Malerei zur Architektur zu suchen. Im gleichen Atemzug wäre das

² Versuch einer Herleitung bei *Derek Müller*, *Der Topos des Neuen Menschen in der russischen und sowjetrussischen Geistesgeschichte* (Geist und Werk der Zeiten 90, Bern 1996). Vgl. dazu die eingangs zitierten Textstellen. Nachweise: Textstelle des Kommunistischen Manifestes, in: *Karl Marx, Friedrich Engels*, Werke 4 (Berlin 1959) 465; im folgenden zitiert: *Marx, Engels*, Werke. *Friedrich Engels*, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, in: *Marx, Engels*, Werke 20 (Berlin 1962) 276; *W. (Vladimir) I. Lenin*, Die Agrarfrage und die „Marxkritiker“, in: *ders.*, Werke 5 (Berlin 1955) 149; im folgenden zitiert: *Lenin*, Werke. *W. (Vladimir) I. Lenin*, Die neuesten Angaben über die Parteien in Deutschland (1913), in: *ders.*, Werke 19 (Berlin 1973) 260; *W. (Vladimir) I. Lenin*, Die große Initiative, in: *ders.*, Werke 29 (Berlin 1961) 419f.; Kirovs Rede vom 30. Dezember 1922 vor dem 1. Sowjetkongreß der UdSSR, in: *S. (Sergej Mironovič) Kirov*, Stat'i i reči (Moskau 1957) 151; Losung der 1. Nummer der „Sovetskaja architektura“ (1926) nach *Selim O. (Omarovič) Chan-Magomedov*, *Arhitektura sovetskogo avangarda. Kniga pervaja: Problemy formoobrazovanija. Mastera i tečenija. Kniga vtoraja: Social'nye problemy*, 2 Bde. (Moskau 1996, 2001) hier: Bd. 1 405; im folgenden zitiert: *Chan-Magomedov*, *Arhitektura sovetskogo avangarda. Text der Erklärung der ARU* (November 1928, veröffentlicht 1929) bei *Chan-Magomedov*, *Arhitektura sovetskogo avangarda* Bd. 2, 239f. Für den Gesamtzusammenhang vgl. *Hanno-Walter Krufft*, *Städte in Utopia. Die Idealstadt vom 15. bis zum 18. Jahrhundert zwischen Staatsutopie und Wirklichkeit* (München 1989); *Hermann Bauer*, *Kunst und Utopie. Studien über das Kunst- und Staatsdenken in der Renaissance* (Berlin 1965); *Helen Rosenau*, *The Ideal City. Its Architectural Evolution in Europe* (London, New York 1983); *Franziska Bollerey*, *Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß* (Berlin 1991); *James H. Bater*, *The Soviet City. Ideal and Reality* (Beverly Hills 1980).

Moskauer „Institut für künstlerische Kultur“ (INChUK) zu nennen, das – 1920 ins Leben gerufen und nacheinander von V. Kandinskij, A. Rodčenko und O. Brik geleitet – seinen statutarischen Zweck in der Schaffung einer „Kunstwissenschaft“ sah, die „Grundelemente einzelner Kunstzweige wie der Kunst als ganzer“ erforschte, was, wie sich leicht denken läßt, das Institut schnell zum Forum erbitterter Auseinandersetzungen über theoretische und praktische Probleme der neuen Kunst machte. Schon wegen der personellen Überschneidungen fand vieles von dem, worüber man hier stritt und debattierte, seinen Widerhall in den etwa gleichzeitig entstehenden Moskauer „Höheren Künstlerisch-Technischen Werkstätten“ (WChUTEMAS), einer Hochschule, die mehrere Kunstschulen (frühere Staatliche Freie Künstlerische Werkstätten) zu einer einzigen Lehranstalt (mit unterschiedlichen Fakultäten) zusammenfaßte.

Von einer gemeinsamen Linie war man jedenfalls weit entfernt, und die Versuche, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschließen, um Einfluß auf die Gesamtentwicklung zu gewinnen, gingen in den zwanziger Jahren weiter. Hingewiesen sei hier nur auf die „Assoziation Neuer Architekten“ (ASNOVA), die als Vereinigung aller „rationalistischen Architekten“ 1923 (von N. Ladovskij, N. Dokučajev, V. Krinskij u. a.) gegründet wurde; den konstruktivistischen „Verband Moderner Architekten“ (OSA), der Ende 1925 „die Architekten und die mit ihnen verbundenen Kräfte aus der Produktion an der linken Architekturfront vereinigen“ wollte und in dessen Vorstand die Brüder Aleksandr und Viktor Vesnin und Moisej Ginzburg saßen; dazu gehörte auch die „Moderne Architektur“ (Sovremennaja Arhitektura), ihr militant antitraditionalistisches Journal; die „Assoziation der Architekten-Urbanisten“ (ARU), die der Stadtentwicklung ihr besonderes Augenmerk widmen wollte und unter Ladovskijs Vorsitz den Sowjetstaat (Ende 1928) aufforderte, die Architektur „als machtvolleres Mittel zur Organisation der Psyche der Massen [zu] nutzen“; und die „Allunionsvereinigung proletarischer Architekten“ (VOPRA), die sich – 1929 organisiert – zum „Klassenstandpunkt“ bekannte und den „dominierenden Strömungen“ (Konstruktivismus, Formalismus und besonders Eklektizismus) vorwarf, mit den entsprechenden Strömungen im kapitalistischen Westen identisch und der sowjetischen Wirklichkeit „im Wesen fremd“ geblieben zu sein (bevor sie selbst mit ihren Opponenten 1932 aufgelöst wurde)³.

³ Kurze Porträts der einzelnen Vereinigungen finden sich in *Chan-Magomedov, Arhitektura sovetskogo avantgarda* Bd. 1, 63 ff., 126 ff., 282 ff., 398 ff.; Bd. 2, 46 ff. (z.T. mit Auszügen aus Statuten). In Teilen anders gegliedert und gekürzt in: *ders.*, Pioniere der sowjetischen Architektur. Der Weg zur neuen sowjetischen Architektur in den zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre (Dresden 1989); auch *ders.*, INChUK i rannij konstruktivizm (Moskau 1994); *ders.*, Vhutemas: Moscou 1920–1930 (Paris 1990); *ders.*, Rodchenko. The complete work (London 1986); *ders.*, Alexander Vesnin und der Konstruktivismus (Stuttgart 1987); *ders.*, Ilija Golosov (Moskau 1988); *ders.*, Konstantin Melnikov (Moskau 1990); *S. Frederick Starr, Melnikov. Solo Architect in a Mass Society* (Princeton 1978); *ders.*, Visionary Town Planning during the Cultural Revolution, in: *Sheila Fitzpatrick* (Hrsg.), Cultural Revolution in Russia 1928–1931 (Bloomington 1978) 207 ff.; zum Gesamtzusammenhang und zur Einordnung dieser Diskussionen höchst anregend *Richard Stites, Revolutionary Dreams. Utopian Vision and Experimental Life in the Russian Revolution* (New York u. a. 1989); im folgenden zitiert: *Stites, Revolutionary Dreams*.

Für zahllose Wettbewerbe lieferten in den 20er Jahren Architekten Modellentwürfe zu einem Musterhaus für Werktätige. Sie belegen, was anfangs ausgeführt wurde: das breite Spektrum der Vorstellungen, wie künftig – für die Arbeiter – gebaut werden sollte. Die Spannweite reichte von Ein- und Mehrfamilienhäusern im Stile der Gartenstadtbewegung, moderner Reihenhäuser oder englischer Cottages (unter anderem entworfen von A. Belograd, N. Markovnikov, K. Melnikov, S. Lisagor, V. Trocenko) bis zu riesigen experimentellen Kommunehäusern und Wohnkombinaten für bis zu 2000 Personen, die nicht mehr von der Familie als Grundeinheit ausgingen, mit Wohnzellen, mitunter getrennten Schlaftrakten für Erwachsene, Klein- und Schulkinder sowie Gemeinschaftseinrichtungen, wozu die Küche, Speiseeinrichtungen, Kindergarten und -krippe, Wäscherei, Leseräume, Rote Ecken und anderes mehr gehören konnten (wofür unter anderem N. Ladovskij und seine Schule, D. Buryškin und L. Tverskoj, A. Ol', M. Turkus, I. Sobolev, N. Kuz'min Modellentwürfe lieferten). Die nachfolgenden Beispiele (Abb. 1–6) mögen die Breite des Spektrums illustrieren.

Abb. 1: Wettbewerbsentwurf des Architekten Andrej Belograd für eine Moskauer Arbeitersiedlung 1922/23; man mag sich an die Augsburger Fuggerei erinnern fühlen; aus Chan-Magomedow, Pioniere, 354.

Abb. 2: Wohnhaus der Genossenschaftssiedlung „Sokol“, 1923 nach den Plänen des Architekten Nikolaj Markovnikov in Moskau errichtet; die Nähe zur Gartenstadtidee ist unübersehbar; aus Chan-Magomedow, Pioniere, 354.

Abb. 3 a und b: Konstantin Melnikovs Skizze für eine Arbeiteransiedlung aus dem Jahr 1919; sie bietet allen Bewohnern gleichen Zugang zu den Gemeinschaftseinrichtungen (Park, Spielplätzen) im Inneren des Rings. Mit mittelalterlich-klösterlich anmutenden Stilelementen erinnert sie in ihrer Monumentalität an die Entwürfe (Phalanstères) der „utopischen Sozialisten“; aus Starr, Melnikow, 46.

Abb. 4a

Abb. 4 a und b: Wettbewerbsentwurf vom gleichen Architekten (K. Melnikov) für ein Kommunehaus an der Serpuchovstraße in Moskau aus dem Jahre 1922/23, mit Reihenhäusern für Familien, Apartmenthäusern für Unverheiratete und Gemeinschaftseinrichtungen. Die Einfamilienhäuserzeilen und die vierstöckigen Apartmenthäuser sind auf einen zentralen Park und ein Gemeinschaftshaus (mit Versammlungsräumen, Restaurant, Kindergarten) ausgerichtet (Gesamtansicht); die Reihenhäuser haben jeweils ihren eigenen Vorgarten und Eingang (Detail); aus Starr, Melnikow, 47f.

Abb. 5: Studie von Michail Baršč und Vjačeslav Vladimirov für ein Kommunehaus (1929) aus drei zusammenhängenden Gebäuden, von denen ein sechsgeschossiges für 360 Vorschulkinder, ein fünfgeschossiges für 320 Schulkinder und ein zehngeschossiges für 1000 Erwachsene vorgesehen war; aus Chan-Magomedow, Pioniere, 364.

Abb. 6a

Abb. 6 a und b: Wettbewerbsentwurf von Ilja Golosov für ein Wohnkombinat in Stalingrad (1930), wobei das 540 Meter lange Wohngebäude von zwei parallelen Baukörpern flankiert wurde, die kommunale Einrichtungen enthielten; aus Chan-Magomedow, Pioniere, 313.

Bilanziert man die Breite des Spektrums⁴, so wären den Entwürfen unschwer unterschiedliche Vorstellungen von „Sozialismus“ zuzuordnen, die von der „Freisetzung der Persönlichkeit“, die dem Proletarier erlaubte, wie sein (klein-)bürgerlicher Zeitgenosse mit seiner Familie zu leben, bis zu einem „Von-oben-alles-vernünftig-regulieren-Wollen“ reichen, wozu der Architekt Nikolaj Kuz'min mit seinem „Tagesplan für einen erwachsenen Kommunarden“ (Abb. 7) in der Sovetskaja architektura (1930) ein treffliches Beispiel lieferte.

In den Konzepten zur Stadtplanung war der Vorbehalt gegenüber den Riesenstädten als kapitalistisches Erbe deutlich spürbar. Er gab in der zweiten Hälfte der 20er Jahre einer ganzen Gruppe von Stadtplanern ihren Namen („Desurbanisten“), und selbst ihre Gegner („Urbanisten“) waren davon keineswegs frei. Die darin enthaltene Kritik durfte mit breiterer Zustimmung rechnen, traf sich mit Vorstellungen der Volkstümpler, Tolstojaner, religiöser Sekten und hatte bereits vor dem Krieg den „Grün“- und „Gartenstadt“-Konzepten (eines Ebenezer Howard)⁵ in

⁴ Auszüge aus der Diskussion (mit Beiträgen von Kirov, Malevič, M. Ginzburg, Dokučev, Lisickij, N. Miljutin, Il'in) im Kapitel „Architecture and City Planning. Constructing the New Socialist Collective“, in: William G. Rosenberg (Hrsg.), *Bolshevik Visions. First Phase of the Cultural Revolution in Soviet Russia 2* (Ann Arbor 1990) 151 ff.

⁵ Aleksandr I. Klibanov, *Istorija religioznogo sektanstva v Rossii (60-e gody XIX v.-1917 g.)* (Moskau 1965, auch engl. Oxford 1982); ders., *Narodnaja social'naja utopia v Rossii. XIX vek* (Moskau 1978); Christel Lane, *The Christian Religion in the Soviet Union* (Albany 1970); Robert G. Wesson, *Soviet Communes* (New Brunswick 1963); Richard Wortman, *The Crisis of Russian Populism* (Cambridge, Mass. 1967). Stellvertretend für die umfangreiche Literatur zu Howard und zur Gartenstadtbewegung sei nur verwiesen auf: Robert Beevers, *The Garden City Utopia. A Critical Biography of Ebenezer Howard* (New York 1988); Robert Fishman, *Urban Utopias in the Twentieth Century. Ebenezer Howard, Frank Lloyd Wright, and Le Corbusier* (New York 1977); Dugald MacFadyen, *Sir Ebenezer Howard and the Town Planning Movement* (Cambridge, Mass. 1970); sowie Franziska Bollerey (Hrsg.), *Im Grünen wohnen – im Blauen planen. Ein Lesebuch zur Gartenstadt mit Beiträgen und Zeitdokumenten. Ergebnisse des Forschungskolloquiums „Die Gartenstadt. Neubewertung ihrer historischen Entwicklung und Überprüfung ihrer aktuellen Bedeutung“* (Hamburg 1990); Peter Geoffrey Hall, Colin Ward, *Sociable Cities. The Legacy of Ebenezer Howard* (Chichester 1998).

Tagesplan für einen erwachsenen Kommunarden

	Um	22	Uhr
1) Schlafen legen	"	6	"
2) 8 Stunden Schlaf. Aufstehen	"	6.05	"
3) Gymnastik 5 min.	"	6.15	"
4) Waschen 10 min.	"	6.20	"
5) Duschen (fakultativ 5 min.)	"	6.25	"
6) Anziehen 5 min.	"	6.28	"
7) Weg zur Kantine 3 min.	"	6.43	"
8) Frühstück 15 min.	"	6.45	"
9) Weg zur Garderobe 2 min.	"	6.50	"
10) Umkleiden 5 min.	"	7	"
11) Weg zur Schachtanlage 10 min.	"		
12) Ausgabe des Arbeitsplans, Vorbereitung auf die Einfahrt. Arbeiten im Schacht. Auffahrt. Banja. Anziehen. 8 St.	"	15	"
13) Weg zum Zimmer 10 min.	"	15.10	"
14) Ausziehen 7 min.	"	15.17	"
15) Händewaschen 8 min.	"	15.25	"
16) Mittagessen 30 min.	"	15.55	"
17) Weg zum Erholungsraum für die Mittagsruhe 3 min.	"	15.58	"
18) Einstündige Mittagsruhe. Auf Wunsch etwas länger. In dem Fall gehen sie in die Schlafräume.	"	16.58	"
19) Waschen (Kleider umziehen) 10 min.	"	17.08	"
20) Weg zur Kantine 2 min.	"	17.10	"
21) Tee 15 min.	"	17.25	"
22) Weg in den Klub. Kulturelle Freizeitveranstaltungen. Kulturelle Bildung. Körperkultur. Eventuell danach Banja, Schwimmbad. Das Leben selbst macht hier den Plan. Es werden 4 Stunden anberaumt.	"	21.25	"
23) Weg zur Kantine, Abendessen und Weg zum Schlafzimmer 25 min.	"	21.50	"
24) Vorbereitung zum Schlaf (eventuell kann man duschen) 10 min.	"	22	"

Abb. 7: N. Kuz'min, *Problemy naučnoj organizacii byta*, in: *Sovremennaja arhitektura* 3 (1930) 16f., hier nach Chan-Magomedov, *Arhitektura sovetskogo avangarda* Bd. 2, 136f.; auf die vergleichbaren Versuche, auch jeden Arbeitsschritt zu normieren, kann hier nur verwiesen werden⁶.

⁶ Vgl. dazu die Bemühungen von Aleksej Gastev und seinem „Zentralinstitut für wissenschaftliche Arbeitsorganisation“, bei: Kendall E. Bales, Alexei Gastev and the Controversy of Taylorism, 1918–1924, in: *Soviet Studies* 29 (1977) 373 ff.; Franziska Baumgarten, Arbeitswissenschaft und Psychotechnik in Rußland (München, Berlin 1924); dies., Arbeitswissenschaftliches in Rußland, in: *Archive der Fortschritte betriebswirtschaftlicher Forschung und*

Rußland lebhaftes Interesse beschert. Die Massenflucht aus Moskau und Petrograd während des Bürgerkrieges schien die Überzeugung zu bestätigen, daß diesen Metropolen nicht die Zukunft gehörte; Moskaus Einwohnerschaft war bis Anfang der 20er Jahre auf weniger als die Hälfte, Petrograd auf fast ein Viertel seiner ehemaligen Größe zusammengeschrunpft. Auch Čajanovs utopischer Roman („Reise meines Bruders Alexej ins Land der bäuerlichen Utopie“ aus dem Jahr 1920), der Moskaus Bevölkerung auf 30 000 Einwohner zurückgehen sah, ist vor dem Hintergrund dieser Erfahrung zu lesen und Ausdruck einer ruralen Skepsis⁷. Wenn der Held Aleksej Kremnev nach einem 60-jährigen Schlaf in Moskau 1984 wieder aufwacht, sieht er „die ganze Umgebung in Gärten“ versunken: „Die gesamte Fläche bis dicht an den Kreml füllten weit ausladende Baumgruppen, in denen einsame Inseln architektonischer Einheiten zurückblieben. Alleen kreuzten das grüne, sich bereits gelb färbende Meer. Auf ihnen bewegten sich lebhafte Ströme von Fußgängern, Autos und Equipagen. All dies atmete den Hauch klarer Frische, zuversichtlicher Lebensfreude. Zweifellos, dies war Moskau, aber ein neues Moskau, ein verwandeltes, lichtereres.“ Und bei einer Stadtrundfahrt mußte er sich belehren lassen: „Heute, wenn Sie so wollen, gibt es überhaupt keine Städte im eigentlichen Sinne mehr, sondern nur noch Orte, die als Knotenpunkte sozialer Verbindungen dienen. Jede unserer Städte ist nichts anderes als ein Versammlungsort, ein zentraler Platz des Verwaltungskreises. Es ist kein Ort, an dem man lebt, sondern ein Ort für Feierlichkeiten, Versammlungen und einige andere Anliegen. Ein Punkt, aber kein soziales Wesen ... Die Verkehrswege sind so ausgebaut, daß jeder Bauer seine Stadt innerhalb einer oder anderthalb Stunden erreichen kann, und er hält sich oft in ihr auf“⁸. Die geschilderte Erfahrung und die rurale Skepsis spiegeln sich auch in den Plänen zu einer Neuordnung Moskaus aus der ersten Hälfte der 20er Jahre wider, die Elemente des „Gartenstadt-Konzepts“ für die Umgestaltung des historischen Kerns wie der Randbezirke einbrachten (vgl. Abb. 8 a und b).

Die Berufung auf die neuen „Klassiker“, auf Engels und Lenin, lieferte ein zusätzliches Argument für städtebauliche Großkonzepte. Wie diese neuen „Klassiker“ stellten sich die Desurbanisten (in der sog. „zweiten Städtebaudiskussion“ seit Ende der 20er Jahre, etwa M. Ochitovič, M. Baršč, M. Ginzburg) vor, daß sich

Lehre 1 (1924) 286 ff.; *dies.*, Die „Wissenschaftliche Arbeitsorganisation“ in Rußland, in: ebd. 2 (1925) 218 ff.; *Angelika Ebbinghaus*, Arbeiter und Arbeitswissenschaft. Zur Entstehung der „Wissenschaftlichen Betriebsführung“ (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung 47, Opladen 1984); *Zenovia A. Sochor*, Soviet Taylorism Revisited, in: *Soviet Studies* 33 (1981) 246 ff.; *Richard Stites*, *Revolutionary Dreams. Utopian Vision and Experimental Life in the Russian Revolution* (New York, Oxford 1989) bes. 146 ff.; *dies.*, *Utopias in the Air and on the Ground. Futuristic Dreams in the Russian Revolution*, in: *Russian History* 11 (1984) 236 ff.; *Melanie Tatur*, „Wissenschaftliche Arbeitsorganisation“. Zur Rezeption des Taylorismus in der Sowjetunion, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 25 (1977) 34 ff.

⁷ A. (Aleksandr V.) *Tschajanow* (Čajanov), *Reise meines Bruders Alexej ins Land der bäuerlichen Utopie*. Hrsg. v. K. Mänicke-Gyöngyösi (Frankfurt a.M. 1981).

⁸ Ebd. 36.

Abb. 8 a und b: Projektentwurf von A. V. Ščusev für ein „Neues Moskau“, mit Freistellung der historischen Gebäude im Stadtkern, der durch einen Gartenstadtring umgeben werden sollte (a); das Projekt „Groß-Moskau“ von S. S. Sestakov, der dem erweiterten Stadtkern zwei Industriezonen und vier Gartenstädte zuordnete, die wiederum durch Grünzonen von einander getrennt sein sollten (b); aus Chan-Magomedow, Pioniere, 285, 287.

die Industrie künftig (entlang der Verkehrswege) über das ganze Land verteilt, parallel dazu die Wohnungen verliefen, inmitten von Feldern und Wäldern, was die Wege zwischen Wohnung und Arbeitsplatz kurz, und die Gesellschaft autonom und obendrein mobil machte. Wo Gegenentwürfe (wie die Socgorodkonzeption bei L. Sabsovič) an der Stadt nominell festhielten, darunter aber kompakte, systematische Ansiedlungen von 40000 bis 60000 Menschen bei großen Industrieunternehmen oder Sowchosen (unter Wegfall der früheren Dörfer) verstanden, oder wieder andere (wie N. Miljutin) das (in den 1880er Jahren in Spanien entwickelte) Konzept einer Linearstadt als Muster für die neue sozialistische Planstadt in Vorschlag brachte (in der die Produktionszone von der Wohnzone durch einen Grün- und Parkstreifen getrennt war), waren die Unterschiede zum desurbanistischen Konzept allenfalls gradueller, nicht prinzipieller Natur (Beispiel: Miljutins Konzept Stalingrad, vgl. Abb. 9).

Es besteht kein Zweifel, daß die Architekten und Stadtplaner das gesetzte Ziel, die „Angleichung des Alltags“, der Produktions-, Wohn- und Lebensverhältnisse „in Stadt und Land“ und ihre vollständige „Umgestaltung auf sozialistischer Grundlage“, nicht erreichten. Schon deshalb nicht, weil das meiste von dem, was sie konzeptionell zu Papier brachten, nie realisiert wurde. Als die Partei (1930)

Abb. 8b

diese Bemühungen als „schädlich“, „abgehoben“, „utopisch“ verwarf, verwies sie auf die fehlende Resonanz solcher Projekte in der Bevölkerung und auf die mangelnden Ressourcen: Alle verfügbaren Mittel würden nun für den Aufbau der Schwerindustrie gebraucht⁹. Erst recht seit den Krisenjahren 1932/33, als die Planungseuphorie verflogen war, die Zukunftsaussichten düsterer wurden und Millionen als Folge der Kollektivierungspolitik verhungerten, war für urbanistische Konzepte mit stark utopischen Gehalten kein Geld mehr da. Beide von der Partei vorgebrachten Argumente beschrieben, jedes auf seine Weise, das Scheitern und Abrücken vom kommunalistischen Konzept: Zum einen war es nicht gelungen,

⁹ Verordnung des CK VKP(b) „Über die Arbeit an der Umgestaltung der Lebensweise“ (O rabote po perestrojke byta) vom 16. Mai 1930, in: Kommunističeskaja partija Sovetskogo Sojuza v rezoljucijach i rešenijach s-ezdov, konferencij i plenumov CK 5 (Moskau 10/1984) 118f.

Abb. 9: Miljutins Besiedlungsschema für Stalingrad. Der Wolga (in der oberen Bildhälfte) schließen sich folgende Zonen an: eine Parkzone; die Wohnzone; die Straße; eine Grünzone; die (industrielle) Produktionszone; die Eisenbahn. Der Pfeil im oberen rechten Bildeck gibt die vorwiegende Windrichtung an. Dazu auch Nikolai A. Miliutin, Sotsgorod. *The Problem of Building Socialist Cities*. Translated from the Russian (Cambridge, Mass. 1974); aus Chan-Magomedow, *Pioniere*, 325.

dafür breitere Zustimmung zu finden, die über Partei- und Intellektuellenkreise hinausreichte. Wo sie vielleicht zu finden gewesen wäre (bei den Bauern, Altgläubigen, Tolstojanern, religiösen Sekten), paßten deren Vorstellungen den Bolschewiki nicht ins Konzept; die Arbeiter dafür zu begeistern, war schon in der Revolution nicht geglückt. Selbst wenn sie, zu Hunderttausenden in Wohnungen der „Bourgeoisie“ umquartiert, dort „Hauskomitees“ bildeten, sich als Kommunen bezeichneten (ihre Zahl ging in Moskau und Petrograd in die Hunderte) und sich zu mehreren eine Küche teilten, teilen mußten, wurden sie damit noch nicht zu Kommunarden¹⁰. Diese Gemeinschaftswohnung (*kommunal'ka*, eingedeutscht

¹⁰ Michael Hamm, *The Modern Russian City. An Historiographical Analysis*, in: *Journal of Urban History* 4 (1977) 39ff.; Hubertus F. Jahn, *The Housing Revolution in Petrograd*

Kommunalka) war eher ein Beispiel dafür, zu welchen Verwerfungen im Alltag die Revolution geführt hatte, als daß hier beispielhaft „sozialistische Lebensweise“ eingeübt und vorgelebt wurde (ein Blick in die Belletristik, die das thematisierte, genügt, um sich davon zu überzeugen)¹¹. Alle darauf aufbauenden und weitergehenden kriegskommunistischen Versuche waren schließlich am massiven Widerstand der Bevölkerung gescheitert. Seit 1921 schien die Zeit über sie hinweggegangen zu sein, selbst wenn sie gelegentlich als Biotop überlebten. Im Radikalismus der späten 20er und beginnenden 30er Jahre lebten die alten Konzepte noch einmal auf und beschäftigten Architekten und Stadtplaner wie nie zuvor. Doch die Führung beschloß, ihr altes Ziel der Angleichung von Stadt und Land auf dem Weg der Zwangskollektivierung zu verfolgen und alle verfügbaren Ressourcen in den Aufbau der Schwerindustrie und in energetische Großprojekte zu stecken. Hatte sich der Sturm der Kulturrevolution erst einmal gelegt, setzte die Führung auf Konsolidierung: Mit den neuen Werten von Heimat und Vaterland kam auch deren Geschichte wieder zu Ehren, Stein geworden in der Hauptstadt Moskau. Zur modernen Metropole ausgebaut, stand Moskau für die Verknüpfung von Vergangenheit und Zukunft: mit Prestigeobjekten wie der U-Bahn und Repräsentationsbauten – wozu auch die Hauptstraße, die Gor'kij-Straße gehörte, die von bescheidenen 16 bis 18 Metern auf 50 bis 60 Meter verbreitert wurde; mit modernen Wohnhäusern, deren Wohneinheiten zwar für jeweils eine Familie geplant, aber wegen der Wohnraumknappheit mit vier bis fünf Familien belegt wurden, womit sie zur Gemeinschaftswohnung, zur Kommunalka, wurden; mit einem Stadtgebiet, das sich nach Eingemeindungen mehr als verdoppelte und 60 000 ha umfaßte; und einem weiteren Ausbauziel, das auf 5 Millionen Bewohner heraufgesetzt wurde¹².

Wie die Prioritäten gesetzt wurden und was dabei herauskam, wenn auf Geschichte, auf vorgegebene Strukturen keine Rücksicht genommen zu werden brauchte, ist am Beispiel von Magnitogorsk eindrucksvoll geschildert worden. Als

1917–1920, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 38 (1990) 212 ff.; *Milka Bliznakov*, Soviet Housing during the Experimental Years, in: *William Brumfield, Blair Ruble* (Hrsg.), *Russian Housing in the Modern Age. Design and Social History* (Washington, D.C. 1993).

¹¹ Zur Kommunalka als Mikrokosmos sowjetischer Lebensform *Svetlana Boym*, *Common Places. Mythologies of Everyday Life in Russia* (Cambridge, Mass. 1994); *Paola Messina*, *Kommunalka. Une histoire de l'Union Soviétique à travers l'appartement communautaire* (Paris 1995); *Karl Schlögel*, *Kommunalka – oder Kommunismus als Lebensform. Zu einer historischen Topographie der Sowjetunion*, in: *Historische Anthropologie* 20 (1998) 329 ff.; *Stites*, *Revolutionary Dreams* 205 ff.

¹² Zum Ausbau der Hauptstadt in den dreißiger und vierziger Jahren (auch mit anschaulichem Bildmaterial) *Peter Noever* (Hrsg.), *Tyrannie des Schönen. Architektur der Stalin-Zeit* (München, New York 1994); *Alexej Trachanow, Sergej Kawtaradse*, *Stalinistische Architektur* (München 1992); *Catherine Cooke, Igor Kazus*, *Sowjetische Architekturwettbewerbe 1924–1936* (Basel 1991); Ausstellung *Agitation zum Glück. Sowjetische Kunst der Stalinzeit* (Kassel, Bremen 1994); zum Moskauer Metrobau jetzt: *Dietmar Neutatz*, *Die Moskauer Metro. Von den ersten Plänen bis zur Großbaustelle des Stalinismus (1897–1935)* (Köln 2001). Zum Gesamtzusammenhang auch *Vladimir Papernyj*, *Kul'tura Dva* (Moskau 1996).

erste vollständig neu geplante Stadt sollte sie der Welt die Überlegenheit sozialistischer Lebensweise und Staatlichkeit vor Augen führen. Obwohl in der Tat viel geplant wurde, hatte das Ergebnis mit Planmäßigkeit offenkundig nur noch wenig zu tun¹³. Den Ende 1929 ausgeschriebenen Wettbewerb hatte der Architekt S. Černyšev mit einer Projektskizze gewonnen, die von Riesenwohnblocks bis zu öffentlichen Speiseanstalten und Leseräumen alles enthielt, was von einer sozialistischen Modellstadt erwartet werden durfte. Doch da das Projekt wenig Spektakuläres enthielt, wurde der deutsche Architekt Ernst May, der als Frankfurter Stadtbaurat mit „funktionalistischen“ Trabantenstadtsiedlungen internationales Aufsehen erregt hatte, mit der weiteren Planung betraut¹⁴. Er mußte jedoch, als er 1930 nach Magnitogorsk kam, rasch einsehen, daß das von ihm entworfene Modell einer Linearstadt so nicht mehr zu verwirklichen war. Mit dem Bau des Werkes war bereits begonnen worden, wo die Stadt entstehen sollte, standen die provisorischen Behausungen der Arbeiter, ökonomische und ökologische Überlegungen ließen sich nur noch schwer zur Deckung bringen. Als May Ende 1932 von seinen Verpflichtungen entbunden wurde und enttäuscht die UdSSR verließ, war gerade erst mit dem Bau des ersten Wohnblocks begonnen worden und der politische Wind hatte inzwischen gedreht: Man warf ihm mangelnden „Leninismus“ vor und fand die ursprünglich geforderte Einheitlichkeit der Anlage nun „kasernenartig“. Tatsächlich benutzte die Führung den Wechsel in der Projektleitung, um die Planungen Ende 1933 noch einmal völlig umzustößen. Was dabei bis zum Ende des Jahrzehnts herauskam, war – in den Worten von Stephen Kotkin – ein „riesiges Industriegelände von 100 Quadratkilometern“, das zu einem erheblichen Teil aus „ländlich wirkenden Ansiedlungen mit schmutzigen Hütten, Parzellen und Kleinvieh“ bestand, deren Zahl nur noch übertroffen wurde von endlosen „Barackenreihen“, die dem Ort ein militärisches Aussehen gaben. Zwar konnte man es so sehen, daß dies alles zusammengenommen tatsächlich so etwas wie eine Linearstadt bildete, allerdings fehlte der Grüngürtel zwischen Produkti-

¹³ Vgl. dazu insgesamt: *Stephen Kotkin*, *Magnetic Mountain. Stalinism as a Civilization* (Berkeley, Los Angeles, London 1995); im folgenden zitiert: *Kotkin*, *Magnetic Mountain*. zugleich mit einer Fülle von Hinweisen zu einzelnen Aspekten dieses Projektes.

¹⁴ Vgl. *Rosemarie Höpfner* (Red.), *Ernst May und das neue Frankfurt. 1925–1930* (Katalog, Berlin 1986); *Dietrich-Wilhelm Dreyse*, *Ernst May housing estates. Architectural guide to eight new Frankfurt estates 1926–1930* (aus dem Franz. v. Patricia Grossmann, Frankfurt a.M. 1988); *John R. Mullin*, *City Planning in Frankfurt, Germany, 1925–1932. A Study in Practical Utopianism*, in: *Journal of Urban History* 4 (1977) 3 ff.; ferner die knappen Porträts von *Justus Büschmitt*, *Ernst May* (Stuttgart 1963); *Terje Nils Dahle*, *Architekten – Ernst May* (Stuttgart 1990); auch: *Eckhardt Herrel* (Red.), *Ernst May. Architekt und Stadtplaner in Afrika 1934–1953* (Katalog der Ausstellung des Deutschen Architekturmuseums Frankfurt, Tübingen 2001); sowie *Hans Schmidt*, *Die Tätigkeit deutscher Architekten und Spezialisten des Bauwesens in der Sowjetunion in den Jahren 1930–1937*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* 16 (1967) 383 ff.; *Kurt Junghanns*, *Deutsche Architekten in der Sowjetunion während der ersten Fünfjahrpläne und des Vaterländischen Krieges*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen* 29 (1983) 121 ff.; *William Brumfield* (Hrsg.), *Reshaping Russian Architecture. Western Technology, Utopian Dreams* (Washington, D.C. 1990).

ons- und Wohnstätte, auf den die geistigen Väter des Vorhabens einst so stolz gewesen waren. Eine etwaige Nähe zwischen Wohnung und Arbeit war Zufall. So wirkte schließlich die neue Stadt, die auf so weitreichenden Konzepten gesellschaftlicher Erneuerung und der Durchplanung eines neuen Verhältnisses von Arbeiten, Wohnen und Leben beruhte, wie ein Symbol der höchst widersprüchlichen neuen Verhältnisse überhaupt: „Teils Barackensiedlung, teils Dorf, teils Arbeitslager und Verbannungsort, teils Elitenenklave und neue City, die hybride Verfassung von Magnitogorsk war ein Mikrokosmos der Sowjetunion während der sozialistischen Aufbaujahre.“¹⁵

¹⁵ *Koskin*, *Magnetic Mountain* 144.